

alle Schlösser und Riegel auf. Sie traten in eine Kapelle; der Boden war spiegelglatt, von der Decke hingen große Facen von Kristall, Gold und Diamanten herab, die im Scheine der Faceln flimmerten.

Der Mönch trat nun zu einer silbernen Tür, an die er dreimal mit seinem Stabe klopfte. Die Tür öffnete sich, und der Bergmann blidte in das Gemach des Kaisers. Der saß da, nicht aus Stein gehauen, sondern wie er lebte, mit einer goldenen Krone auf dem Haupte. Er zog beständig die schwarzen Augenbrauen zusammen; sein langer roter Bart war durch den steinernen Tisch gewachsen, der vor ihm stand, und reichte ihm bis auf die Hüfte hinab. Nachdem der Bergmann ihn genug betrachtet hatte, winkte ihm der Mönch, und sie begaben sich auf den Rückweg. Die silberne Pforte schloß sich von selbst; das eiserne Tor schlug mit schrecklichem Gepraßel hinter ihnen zusammen. Sanft, wie sie heruntergesunken waren, wurden sie dann wieder ans Tageslicht emporgehoben. Der Mönch schenkte dem Bergmann zwei Stücke von einem ihm unbekanntem Metall, die lange in seiner Familie aufbewahrt wurden.

2. Der Keller auf dem Kyffhäuser.

J. G. Th. Grässe. Sagenbuch des preußischen Staates. 1. Band. Glogau.

Einst richtete ein armer, aber guter und redlicher Mann in Tilleda am Berge Kyffhäuser eine Kindtaufe aus; es war die achte in seinem Hause. Bei dem Gevatterschmause war der Landwein, den er seinen Gästen vorsetzte, bald ausgetrunken. „Geh“, sagte er da im Scherze zu seiner Tochter, „und hole uns besseren Wein aus dem Keller.“ — „Aus welchem Keller denn?“ fragte erstaunt das Mädchen. „Ei, aus dem großen Weinkeller der alten Ritter auf dem Kyffhäuser.“

Das Mädchen stieg in seiner Einfalt wirklich mit einem kleinen Eimer den Berg hinan. Als es eine Zeitlang gegangen war, erblickte es den Eingang eines halbverfallenen Kellers. Dabei saß eine alte Schaffnerin in ungewöhnlicher Tracht, mit einem großen Schlüsselbunde an der Seite. Das Mädchen war stumm vor Erstaunen; die Alte aber fragte es freundlich: „Gewiß willst du Wein holen aus dem Ritterkeller?“ — „Ja!“ sagte das Mädchen, „aber Geld habe ich nicht.“ — „Komm nur mit,“ erwiderte die Schaffnerin, „du sollst umsonst Wein haben und besseren, als dein Vater je gekostet hat.“

Sie führte nun das Mädchen durch einen halbverschütteten Gang in einen geräumigen Keller, in dem eine große Anzahl Fässer lagen. Darauf zapfte die Schaffnerin den Eimer voll Weines und sprach: „So, bringe